Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 29 (1879)

Artikel: Der Name der Stadt Bern und die deutsche Heldensage
Autor: Vetter, Ferd.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-124488

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Name der Stadt Bern und die deutsche Heldensage.

Von Dr. Ferd. Vetter, Professor.

Es ist neuerdings wieder einmal der Versuch gemacht worden, den Namen der Stadt Bern als Appellativum zu erklären *). Da die betreffende, fleißige und vielfach zum Nachdenken anregende Arbeit durch uns auf Wunsch des in Amerika lebenden Verfassers, zum Druck vermittelt worden ist, so glauben wir uns verpflichtet, unserer abweichenden Ansicht nunmehr auch Ausdruck zu geben.

Jener Aufsatz bekämpft zunächst die Annahme einer Namensübertragung von dem welschen Verona auf die Zäringerstadt, und sodann die Ableitung von dem keltischen brena, brigina = Gebüsch, beides hauptsächlich deshalb, weil in den ältesten Quellen die Formen Berna und Berne sehr selten seien, Bernum dagegen sehr häufig vorkomme.

Der Name sei weder von der italienischen Stadt herübergenommen worden, noch aus der alten keltischen Benennung der Aare-Halbinsel hervorgegangen; er sei vielmehr von

*) „Der Name der Stadt Bern" von Andreas Willmann (nicht „Wittmann") in den „Alpenrosen" Januar 1879.

den deutschen Gründern aus der deutschen Sprache geschöpft und der an Stelle des dichten Waldes entstehenden Stadt beigelegt worden, welche dadurch als „Holzschlag“ oder Ort in einem solchen bezeichnet werde. Der Name Bern sei nämlich, wie viele andere Ortsnamen auf =reut, =hau, =mais, =schlag und drgl., von einem Verbum abgeleitet, das schlagen, hauen, reuten bedeute und altdeutsch berjan, berren, bern gelautet habe. Dieses Verbum entspreche dem indogermanischen Stamme bhar (hiezu gehört vielmehr unser „bohren“, althochdeutsch porôn), und dem keltischen beàrr, schneiden, scheren, von dem viel eher, wenn man auf einen keltischen Stamm zurückgehen wolle, „Bern“ abzuleiten wäre. Zu demselben Worte berjan gehöre auch, außer berna, die Steuer (das Eingekerbte), der „Bär“ (der Abgestutzte, Mutz, mozzo), von welchem erst später die Volksetymologie den nicht mehr verstandenen Namen der Stadt abgeleitet habe.

Indem wir uns mit der allerletzten Vermuthung einverstanden erklären, müssen wir die übrigen Zusammenstellungen von „Bern“ mit deutschen Stämmen als werthlos bezeichnen aus dem einfachen Grunde, weil das altdeutsche Wort bern stets nur in der Bedeutung „schlagen, klopfen, mit der Ruthe oder dem Schwerte hauen“, nie aber, mit dem Objekt eines Baumes oder drgl. im Sinne von „umhauen“, „reuten“, vorkommt. Das mittelhochdeutsche Wort diu ber oder bern (Holzschlag, Reute) vollens kann der Verfasser nirgends nachweisen, und die angeblich davon abgeleiteten Ortsnamen können, wie er selbst zugibt, eben so gut von andern Stämmen herkommen.

Der Name der Stadt Bern ist nicht, wie dieß bei den meisten Ortsnamen der Fall ist, aus einem für die Lage des Ortes bezeichnenden Appellativum hervorgegangen; er

ist vielmehr ein der Volksüberlieferung mit Bewußtsein entlehntes nomen proprium aus der deutschen Heldensage.

Berne (latinisiert Berna), hieß in deutschem Munde schon lange vor der Gründung Bern's die Stadt Verona, welche durch die Sage vom König Dietrich (dem historischen Ostgothen Theodorich) berühmt war. Eine um das Jahr 1000 geschriebene Quedlinburger Chronik nennt diesen Helden schon «Thideric de Berne, de quo cantabant rustici olim», *) und im Jahr 1135 sagt ein Chronist in der Lausitz ganz allgemein: Verona a Teutonicis Berna nuncupatur **). Daß ein so eingebürgerter Name, dessen Urform Verona das Volk wohl eben so wenig kannte, wie heutzutage diejenige des stark germanisierten „Mailand", von den meisten Chronisten nicht wie das Urwort flektiert wurde, sondern von Berne sogar in's Neutrum Bernum hinüberschwankte, könnte in unserer Gegend, wo sich die Analogieen von Namen auf -durum, -dunum, -iacum u. s. w. in Menge boten, keineswegs überraschen; aber manches vermeintliche Bernum dürfte ganz verschwinden, wenn man das o in Formen wie de Berno, in Berno und drgl. richtig als deutsche Dativendung zum Nominativ Berna auffaßt, wie dieß in den beiden ältesten Geschichtsquellen Berns, der «Cronica de Berno» und dem «Conflictus Laupensis», ***) unzweifelhaft geschehen muß: dort heißen Nom. und Akk. stets Berna und Bernam, Dativ und Abl. nach deutscher Flexion Berno. Jedenfalls kann ein solches Schwanken der Form Nichts gegen die Annahme beweisen, daß der Name Bern

*) W. Grimm, die deutsche Heldensage, S. 32.

**) Ebenda S. 40. Vrgl. Thietmar von Merseburg IV, 31 Berna = Verona.

***) Justinger, Ausg. v. Studer, S. 295 ff.

mit dem mittelalterlichen deutschen Namen der Stadt Verona, „Berne", identisch und eine Entlehnung desselben sei.

Diese Annahme wird besonders unterstützt durch zwei analoge Fälle, wo solche Entlehnungen stattfanden. Der eine, den auch W. anführt, ist die Benennung der Burg Berne, welche außerhalb der Stadt Rottweil über dem Neckar stand. Hier wohnte, wie Uhland*) nachweist, ein Rittergeschlecht „von Berne", dessen Glieder im XIII. und XIV. Jahrhundert vielfach in Urkunden vorkommen, dann ihre Güter, worunter das „Bernerfeld" oberhalb der Feste, und ihre drei Burgsitze selbst, verkaufen, aber noch im XV. Jahrhundert, da diese längst gebrochen sind, ihren Namen tragen. In elf jener Urkunden treten „Dietriche von Bern" auf, die sich auf mindestens drei geschichtliche Persönlichkeiten dieses Namens aus den Jahren 1289—1361 vertheilen. Diese drei Dietriche von Bern führen ihren Beinamen offenbar zu Ehren des berühmten Sagenhelden; gewiß ist auch ihre Burg nach der berühmten Sagenstadt benannt. Kennt doch Uhland auch in der Nähe, in Wurmlingen, dessen Ritter durch Wappen und Sage als Lindwurmtödter bezeichnet wurden, aus derselben Zeit eine ganze Reihe von Dietrichen, welche den dem Helden von Verona eigenen Beinamen « der mære helt » oder „Märheld", „Mörhild" führen!**) Jene Ritter von Berne nennen nun ferner im Jahre 1289 einen Markgrafen von Hachberg ihren Herrn: die Hachberger aber waren eine Nebenlinie der Zäringer, welche unser Bern gegründet hatten. Schon im XII. oder XIII. Jahr-

*) In Pfeiffer's Germania I, 313 ff.
**) Ebenda 306 ff.

hundert*) kommen zu Villingen, in Gegenwart zweier Zäringer, als Zeugen ein miles «Burchardus de Berno» mit seiner Gattin Ludinta und einem Sohne oder Stiefsohne, Berchtold von Rietheim, vor — höchst wahrscheinlich frühere Glieder jenes zäringisch-hachbergischen Dienstmannengeschlechtes auf der Burg zu Berne bei Rottweil, die von dem Ort der Verhandlung (Villingen) kaum fünf Stunden entfernt lag. — Jedenfalls also stand ein schwäbisches Bern zu den Zäringern in Beziehung, und es ergibt sich demnach aus dem Namen der Burg am Neckar und dem von vielen ihrer Besitzer geführten Personennamen Dietrich die unzweifelhafte Thatsache, daß zur

*) In Zeerleder's Urkundensammlung (Nr. 45) und Schöpflin's Historia Zaringo-Badensis (V, 100) ist der betreffende Tauschbrief (zwischen Berchtold von Rietheim und dem Kloster St. Peter bei Freiburg i. B., einer Familienstiftung der Zäringer) „nach 1152" datirt; Uhland zitiert ihn a. a. O. 315 als „um 1203" ausgestellt. Sollte die Urkunde auch vor 1191 fallen, so beweist doch dieser Burkhart von Bern nicht das Geringste für ein „vorberchtoldinisches Bern an der Aare", wie Durheim (der Stadt Bern Beschreibung, S. 4) nach L. Wurstemberger, mit Alex. Ludw. v. Wattenwyl und E. Schultheß annimmt; er unterstützt vielmehr unsere Ansicht, daß man damals in der Umgebung der Zäringer neue Burgen nach dem Bern der Heldensage genannt habe; denn jener Burkhart erscheint hier unter lauter schwäbischen Edeln, und kein einziger Name von Ortschaften oder Zeugen, deren doch etwa zwanzig auftreten, weist auf die Schweiz hin; er stammt also gewiß auch aus Schwaben, am wahrscheinlichsten eben von jener nur wenige Stunden entfernten hachbergischen Burg bei Rottweil. Die Annahme Zeerleder's, daß nach dem Tode des vermuthlich schon alten und kinderlosen Burkhart von Bern sein Stammgut Bern an die Herzoge von Zäringen als Reichsstatthalter zurückgefallen sei, würde somit durch die Nachweisung der Ritter von Bern im 13.—15. Jahrhundert dahinfallen.

Zeit der Gründung Bern's und noch zwei Jahrhunderte später ein den Zäringern nahestehendes Geschlecht sich in Personen- und Burgennamen bewußterweise an die Heldensage anlehnte.

Den zweiten analogen Fall bietet die mittelalterliche Benennung einer Stadt in einer andern sagenberühmten Gegend, am Rhein und Siebengebirge. Lersch und Simrock*) haben nachgewiesen, daß Bonn einige Jahrhunderte (X. bis XIV.) hindurch den poetischen Beinamen Verona oder Berne gehabt habe. Der Bischof Bruno I. von Köln, der im Jahre 953 zuerst auf einer Münze jene Stadt „Verona" nennt, hat dieß wohl kaum bloß zu Ehren seines ehemaligen Lehrers Rather von Verona gethan, den er später zum Bischof von Lüttich erhob**), sondern er hat vielmehr diesen Namen aufgebracht oder von Früheren akzeptiert, weil in und um Bonn dieselben Sagen spielten, die sonst von dem Helden von Verona oder Welsch-Bern, von dem Amelungen Dietrich von Bern, berichtet wurden. Die Erzählung vom Kampf der Riesen Ecke und Fasolt mit einem Helden Dietrich wurde seit alter Zeit am Niederrhein gesungen und gesagt, und zwar wurde damit ein heimischer, fränkischer Dietrich verherrlicht; aber als die ostgothische Heldensage von Theodorich über alle deutschen Stämme sich verbreitete, da wurde auch dieser Kampf eines Namensvetters in seine übrigen Thaten eingereiht

---

*) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, 1842, S. 1 ff., und Simrock, „Bonna — Verona."

**) Daß Rather, aus Verona vertrieben, Probst in Bonn gewesen und mit Anlaß zu der Namensübertragung gegeben habe, ist nicht zu beweisen. Simrock a. a. O.

und folgerichtig der Gegner Ecke's nunmehr Dietrich von Bern genannt, dessen Heimat man jetzt in dem namensähnlichen Bonn suchte. So konnte Bonn selbst zu Bern, konnten von Geistlichen und Laien Namen und Helden von Verona (Bern) auf Bonn übertragen werden. „Als der Ruhm des merovingischen Theodorich verblich," sagt Simrock, „und der Kampf von Ecke, Fasolt, Ebenrot in den Sagenkreis des Amelungen überging, den jetzt das Heldenlied allein kannte, empfing Bonn den Namen Verona, weil der fränkische Theodorich in der Nähe Bonn's gewohnt hatte." Nur in Schrift und Sage freilich drang dieser Name durch; das Volk nannte nach wie vor die Stadt „Bunna, Bonn"*), — ein Verhältniß etwa so wie das von „Helvetien" und „Schweiz" zu Anfang unsres Jahrhunderts. Und allmälig verdrängte auch im Gedächtniß der Sage der berühmtere Schauplatz der Thaten des Amelungen den unbekannteren der Kämpfe des Franken Dietrich; auch Ecke und Fasolt wurden nun in die Nähe von Verona versetzt, und im „Eckenlied" des XV. und XVI. Jahrhunderts verräth nur noch die Erwähnung des Landes Gripiar (Gegend von Köln, Colonia Agrippinensis) in der Anfangszeile, die man nicht zu ändern wagte, den ursprünglichen Schauplatz der Sage von Ecke und Dietrich. Schon Hagen's Kölner Reimchronik von 1270 gedenkt des Namens Bern für Bonn

---

*) Schon i. J. 959: Verona, quæ *vulgo* Bunna dicitur; 1025: Verona quæ *usitatius* Bunna vocitatur; öfter: Bunna quæ *et* Verona. Lersch denkt dabei an zwei verschiedene Städte, was Simrock widerlegt. (Das Stadtsiegel, das in seiner Umschrift des alten Namens gedachte (Sigillum antique Verone nunc opidi Bunnensis) soll noch bis 1690 vorhanden gewesen sein.)

als eines bereits veralteten: „Bunna, das man damals Berne hieß.“ *)

Unser Bern im Uechtland **) hat nach unserer Ansicht seinen Namen — freilich nicht bloß für ein paar Jahrhunderte in den offiziellen Schriftstücken und im Munde der Sagenkundigen, sondern für immer und für Alle — auf ganz gleiche Weise erhalten wie Bonn: durch Anlehnung an die im Lande und im Geiste des Gründers lebende Heldensage. Wenn ein Erzbischof des X. Jahrhunderts auf solche Weise Namen schöpfen, wenn ein Kirchenfürst sich in einer Münze auf die heidnische Heldensage beziehen durfte, so konnte auch zu Ende des XII. Jahrhunderts noch in Alemannien und Burgund, wo die Sagen von den Nibelungen und vom Herzog Ernst lebten und vor 150 Jahren ein Mönch Ekkehard ein lateinisches Waltharilied gedichtet, beziehungsweise umgearbeitet hatte, ein kräftiger weltlicher Fürst auf den Gedanken kommen, eine neue Stadt mit demjenigen Namen in die Welt und die Weltgeschichte einzuführen, welcher in der Geschichte — denn das war ja die Sage für die Ungelehrten — damals wohl unter allen Städtenamen der berühmteste war, wie derjenige Dietrich's

---

*) „By Bunna, *dat heis man do Berne.*“ Lersch und Simrock a. a. O. Der Verfasser erwähnt S. 150 (Görl. Hs.) den dederich van berne. (Handschriftl. Bemerkg. Haupt's.)

**) Das Wort bedeutet wahrscheinlich „Weideland“, sehr passend für den fruchtbaren herdenreichen Strich zwischen Jura und Alpen. In den ältern germanischen Sprachen — Gothisch Angelsächsisch, Althochdeutsch — bedeutet uhtvo, uhte, uohta (so bei Notker von St. Gallen): „Morgendämmerung, Morgenfrühe,“ später, besonders in Rechtsdenkmälern, heißt uohte und uohtât: „Nachtweide, — Weide überhaupt, Weideplatz“ (Grimm Weisthümer 1, S. 821: des meiers kneht, swenne er kumet ab uohten.

unter allen Heldennamen. Das war ja wirklich schon vor 1200, wahrscheinlich auch vor der Gründung Bern's, mit einer kleinen Burg am Neckar geschehen; wie sollte es mit unserer Stadt im Jahr 1191 nicht auch geschehen sein können?

Es ist wahr, daß solche Namensentlehnungen, die für unsere Zeit, z. B. in Amerika, etwas sehr Gewöhnliches sind, im Mittelalter nicht häufig vorkommen. Aber daß wenigstens da, wo die Gründung einer Stadt von einem Einzelnen ausging, dergleichen nicht für gänzlich unerhört galt, zeigt das mit der Gründung Bern's ungefähr gleichzeitige *) „Annolied", welches berichtet, die flüchtigen Trojaner unter Franko hätten am Niederrhein ein neues „lutzeles" Troja gebaut und das Wasser daselbst nach dem Xanthus „Sante" genannt **). Ebenso konnte der fabelnde Verfasser des „Herkommens der Schwyzer" im XV. Jahrhundert, der Berner Pfarrer Kiburger, den Namen des Dorfes und der Landschaft Hasli als eine Reminiszenz der Kolonisten an ihre Heimatstadt Hasnis in Ostfriesland darstellen ***). Die Hussiten des XV. Jahrhunderts tauften Berge und Städte nach den Oertlichkeiten der heiligen Geschichte; „Oelberge" gab es im spätern Mittelalter durch ganz Europa hin; ebenso „Karthausen" nach dem Muster der Chartreuse bei Grenoble. Eine verwandte Erscheinung, die Uebertragung des Namens der Herrscher auf neue Gründungen, zeigen in unsrer Nähe die Höfe Kiburg und Froburg in Schwyz †)

*) Nach Lachmann um 1183 entstanden.

**) Auch die Stadt Troyes in Frankreich sollte bekanntlich nach Troja benannt sein.

***) Bächtold, die Stretlinger Chronik, S. 185.

†) Meyer v. Knonau, Aus mittlern und neuern Jahrh. S. 42.

und die Burgen Uri, Schwyz und Unterwalden zu Bellinzona. Auf die Namengebung von Alessandria, 23 Jahre vor der Erbauung Berns, hat die Verehrer des Papstes Alexander gewiß auch der berühmte Name der ägyptischen Stadt geführt. Das immerhin einzig dastehende Faktum*), daß nach einem Ort der Heldensage deutsche Burgen am Rhein, am Neckar, an der Aare benannt werden, hat zahlreiche Analogieen in der Entlehnung von Personennamen aus dieser Heldensage im deutschen Mittelalter. Namen von berühmten Helden legte man den Kindern vielfach bei (z. B. Schrutan im Geschlecht der Winkelriede **)), und gerade Dietrich, oft sogar mit dem Zunamen „von Bern", ist einer der häufigsten in Deutschland. Ein Thiedricus Bernensis kommt neben einem Thietmarus (so heißt in der Sage Dietrichs Vater) schon 1120 in Corvei vor, ebenso Dietricus Veronensis oder dictus de Berne, Berner in Baiern, an der Mosel, im Elsaß, 1313 in Säckingen ein Dietrich von Bern von Rinfelden***). Konnte man aber Personen nach einem alten Helden und sogar nach seinem Heimatsitz benennen, so war zur Taufe einer neuen Stadt nach diesem berühmten Heldensitze nur noch ein kleiner Schritt.

Die Zäringer aber, unter denen wir wenigstens zwei Glieder, den Gründer von Bern und seine Gattin, als

---

*) Doch könnte auch die Harlungeburg und das Harlungefeld bei Melk in Oesterreich (locus ubi *antiquitus* castrum fuit, qui dicitur Harlungeburch), schon im 9. Jahrhundert eine bewußte Anlehnung des Namengebers an die Harlungenburg Breisach sein.

**) Wackernagel in den Beiträgen der histor. Gesellschaft zu Basel III., 369 ff.

***) Uhland a. a. O. S. 312. ff.

Beschützer der Dichtung kennen*), hatten außer der Verehrung für die alte Sage, welche ihre Vasallen von Rottweil feiern wollten, noch eine besondere Veranlassung, eine neue Burg nach einer andern, in dieser Sage berühmten Stadt zu benennen. Der älteste Berchtold (der Bärtige) hatte vor mehr als hundert Jahren unter Kaiser Heinrich IV. die Markgrafschaften Kärnthen und Verona erhalten (1061), als Abfindung für die ihm zugesagte Herzogswürde in Schwaben; unzufrieden damit, hatte er sich mit Rudolf

---

*) Im Dienste Berchtolds V. dichtete Berchtold von Herbolzheim (bei Freiburg) seinen „Alexander", wie wir aus dem gleichnamigen Gedichte des Rudolf von Ems, eines Vorarlbergers, wissen:

Sô manic wîser man
vor mir sich hât genomen an
ze tihtenne diu mære.
dem edeln Zeringære,
tiht ez durch sîner hulden solt
von Herbolzheim her Berhtolt.

Und für seine zweite Gemahlin, Clementia von Auxonne, — vermuthlich nach ihrer Entlassung aus der Gefangenschaft, welche sie wegen ihres Wittums Burgdorfs 1218—35 zu erdulden hatte — dichtete ein Freund Rudolfs, ein Herr Wetzel, seine „heilige Margarete"; vgl. in deren Eingang Vs. 18 ff.:

sît nû dar zuo gebeldet
mîne kra ke sinne
diu edel herzoginne
— daz ich durch sie genende —
von Zeringen Clemende,
und ich mich versuoche
an sant Margrêten buoche,
sô daz ichz mir berihte
in tiuschez getihte,
so enwil ich irs verzîhen niht.

(Bartsch, Germanistische Studien I., 1 ff.)

von Rheinfelden gegen Heinrich empört und hiedurch seine Markgrafschaften verloren (1073), von denen Verona durch seinen Sohn Hermann (den Heiligen) verwaltet worden war. Seine Nachfolger verglichen sich mit den hohenstaufischen Kaisern und setzten sich wieder im Breisgau fest; aber indem sie von hier aus auch in Burgund und Thurgau wieder gewaltig wurden, mochte der letzte von ihnen, Berchtold V., wohl gern auch an die alte Besitzung in Welschland sich und Andere durch den Namen Bern erinnern, der wenigstens in der Titulatur der markgräflichen Seitenlinie noch lange sich erhielt*). Die frühern Namenschöpfungen der Zäringer für neue Städte, soweit sie nicht, — wie in „Haslach", „Yverdon", „Milden" — schon bestehende Namen der Oertlichkeiten akzeptierten, waren durchweg bezeichnend gewählt für die Festigkeit, den städtischen, „burglichen" Charakter der Gründungen: so bei den beiden Freiburg, bei Neuenburg a. Rh., Offenburg, Burgdorf; wenn der Gründer Burgdorfs bei der Benennung Bern's davon abgieng, so geschah dieß zunächst eben aus diesem historischen Grunde: zur Erinnerung an die alte Mark Verona.

Zweitens nun aber auch, und vornehmlich, geschah es zu Ehren einer Sage, die zu Berchtolds V. Zeit in

*) Meister Boppe von Basel (vor 1280) erwähnt „von Baden und ouch *von Berne* den alten und den jungen." Uhland a. a. O. 316. Nach einem früheren Besitz in Italien aus der Hohenstaufenzeit nannten sich auch die Nachbarn der Berner am Neckar, die Herren von Uerslingen, „Herzoge von Spoleto," und bairische Edelleute seit dem 15. Jahrh. „Herren von Bern und Vincenz"; letztere starben erst nach 1600 mit Hanns Dietrich von Bern aus: so lange wirkte im Tauf- und Zunamen die Erinnerung an die Sage und deren Sitz nach! (Uhland a. a. O. S. 317).

seinen Stammlanden und in der Gegend von Burgdorf, sowie in seinen Familienüberlieferungen, in hohem Ansehen stand. Denn nicht sowohl und nicht so sehr der frühere, bloß 12 Jahre lang gewahrte Besitz an sich war es, woran Berchtold V. mit dem Namen „Bern" erinnern wollte: gleich den zäringischen Vasallen am Neckar und dem Erzbischof am Niederrhein wollte er den Sitz der berühmten Sage damit feiern, um derentwillen ihm diese Erinnerung an den frühern Familienbesitz Verona werth war, — der Sage, welche auch im Breisgau und Uechtland lebte und an die vielleicht sein Geschlecht selbst sich anknüpfte.

Daß die Dietrichssage in der That durch's ganze Mittelalter in den zäringischen Landen — am Oberrhein, in Schwaben und der Schweiz — wohl bekannt war, dafür haben wir außer jenen Dietrichen zu Wurmlingen und Rottweil*), noch eine ganze Reihe von Zeugnissen. Königshofen in seiner elsäßischen Chronik (um 1386) erwähnt des bei den Bauern vielbesungenen Dietrich, dessen Wunderthaten er aber als ungeschichtlich verwirft**). Das älteste Zürcher Jahrbuch setzt ums Jahr 500 die Regierung Dietrichs von Bern an, „von dem die puren singent (ebenso in einer Basler Handschrift), wie er mit den wurmen hab gestriten und mit den helden gefochten ***)". Die höfischen und geistlichen Dichter der Schweiz im XIII. und XIV. Jahr-

*) Ein späterer Nachbar der Letztern, ein Graf von Zimmern (um 1550), pflegte beim Zechen „Reimen von dem Berner und den Risen" zu machen. In Tübingen wurde um 1500 über Dietrich sogar gepredigt Uhland, S. 335.

**) Grimm, deutsche Heldensage, S. 281.

***) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 2, S. 50. Uhland, S. 308.

hundert, ein Konrad von Würzburg zu Basel, ein Konrad von Ammenhausen zu Stein a. Rh., gedenken in verächtlicher Weise dieser schon damals in höhern Kreisen in Ungunst gerathenen Volkslitteratur, welche um 1450 von einem Volksdichter selbst, dem Toggenburger Heinrich von Wittenweil, parodiert wird *). Vom XVI. Jahrhundert an nannten besonders schweizerische Schriftsteller — ein Sebastian Münster, Aegidius Tschudi, Reinhold von Freienthal [Joh. Grob] (1700) — die Stadt Verona, zum Unterschied von unserm Bern, in Erinnerung an die Sage „Dieterichsbern", und Reisende aus der Schweiz ließen sich daselbst „das Haus Dietrichs von Bern" (das Amphitheater) zeigen **).

Das Haus der Zäringer selbst vollens war in seiner Heimat, im Breisgau, ganz von alten Sagen umwoben. Ihre Ahnherren, einfache Köhler, sollen einst beim Abräumen des Meilers einen Silberschatz gefunden haben, mit dem sie einem römischen König Hilfe leisteten und sich die Herzogswürde erwarben ***). Auf der Burg zu Breisach saßen nach der Heldensage einst die beiden Harlunge, Vettern Dietrichs von Bern und Neffen Kaiser Ermenrichs, mit ihrem Pfleger, dem getreuen Eckhart, an welchen bis heute der Name eines benachbarten Berges (schon 1185 Eggehartberch) erinnert; sie wurden von Ermenrich getödtet, der seither das „Harlungengold" besaß †) — dasselbe Gold ohne Zweifel, das

---

*) Uhland, S. 328 ff. Daß aber des Wittwenweilers „Ring" nicht nach Schwaben, sondern in's Toggenberg gehört, ist seither nachgewiesen.

**) Wackernagel in Haupt's Zeitschr. f. d. A. VI., 156. Schon 1135 heißt die Stadt Verona „Dietrichs Haus" (Gödeke, Grundriß, S. 23).

***) Simrock's Rheinland, S. 50.

†) Gedicht von Dietrichs Flucht, Vs. 7835.

auch schon im angelsächsischen Beowulf (VII. — VIII. Jahrhundert) als „Schatz der Brosinge“ im Besitz Eormenric's erscheint, und in der altnordischen Edda (VIII. Jahrhundert) als „Schatz der Brisinge“ (Breisacher) sogar das Halsband der Göttin Freyja bildet. Diese Sagen von Schätzen am Oberrhein dürften, wie die vom Nibelungenhort, zurückgehen auf den bis in die neuere Zeit hochberühmten Goldreichthum des Rheins: sagt doch auch ein Minnesänger des XIII. Jahrhunderts, Beides verbindend, von den Anwohnern dieses Flusses, „des Rheines Grund diene ihnen, und der Ymelunge (Amelunge?) Hort liege ihnen nahebei im Burlenberge — wohl der Bürglenberg unweit Basel im Breisgau, — und erwähnen doch noch Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts die ergibigen Goldwaschereien bei Breisach, deren Produkt man als „Rheinisch Gold“ kenne. Diese uralten Hortsagen also, welche zum Theil zur Zeit der Zäringer schon der allgemeinen Heldendichtung einverleibt und sogar in die nordische Göttermythe übergegangen waren*), fanden die Berchtolde in ihrem Lande vor und knüpften ihr Geschlecht daran, indem nunmehr einer ihrer Vorfahren jenen berühmten Schatz gehoben haben sollte.

Kein Wunder denn auch, daß die Herrscher des Breisgau's, des sagenreichen Landes der Harlunge und des treuen Eckhart, vor Allem die Hauptgestalt der ganzen deutschen Heldensage, Dietrich von Bern, den Rächer der Harlunge, hoch verehrten, und daß nach seiner Heimatstadt zwei Burgen in ihren Landen benannt wurden!

---

*) Auch die mythische Geschichte vom Staufenberger und der Wasserfrau (Walküre) ist ursprünglich eine zäringische Sage. Simrock Myth., S. 376.

Sind doch auch in der Schweiz in zwei Zäringerstädten, zu Burgdorf und zu Basel, zur selben Zeit Erinnerungen dieser Art nachgewiesen, und hatte doch Berchtold V. selbst, da er, ein Jahr vor der Gründung Berns, das nahe Burgdorf zur Stadt erhob, an einer durch verwandte Sagen verherrlichten Stätte geweilt! Das damals schon bestehende Schloß von Burgdorf nämlich sollte durch zwei Brüder, Baltram und Sintram, erbaut worden sein, von denen der jüngere, Sintram, den ältern aus dem Bauche eines Drachen befreit hatte, wie das zu Justingers und Cysats Zeit in einem Gemälde der Margaretenkapelle im Burgdorfer Schlosse, und 1733 wenigstens noch in einem andern am Kaufhause zu sehen war. Nun ist aber diese Befreiung eines Helden durch einen andern ein alter sagenhafter Zug, der ursprünglich dem Naturmythus vom Verschwinden und Wiederkehren des Sommers angehörte, aber frühzeitig auf Dietrich übertragen wurde.

In dem Gedicht „Sigenot" wird Dietrich von seinem Waffenträger Hildebrand vermittelst seines eigenen Schwertes, zwar nicht aus dem Bauch eines Drachen, aber doch aus dem einer dunklen Höhle befreit. In der altnordischen Vilkinasage, die aus deutschen Ueberlieferungen schöpft, erscheint ein Held Sintram oder Sistram, Hildebrands Bruderssohn oder Bruder, der, ebenfalls vermittelst seines eigenen Schwertes, durch Dietrich von Bern und seinen Genossen Fasold aus dem Maule eines Flugdrachen gerettet wird. Dieselbe Wendung der Sage scheint dem Bildwerk auf einem Säulenkapitell des Münsters zu Basel — auch im alten Zäringerlande — zu Grunde zu liegen, wo der rettende Held durch sein Wappen, einen Löwen, ebenfalls als Dietrich bezeichnet wird. Dieses Bildwerk, aus dem Anfange des XII. Jahrhunderts stammend, zeigt, daß im Zäringerlande

schon lange vor der Gründung Berns diese Rettungssage von Dietrich erzählt wurde, sei es nun, daß, wie Wackernagel annimmt, die alte Burgdorfer Lokalsage in den allgemeinen deutschen Sagenkreis hineingezogen worden war, oder daß der allgemeine Mythus — ursprünglich Naturmythus — von der Errettung eines Gottes oder Helden aus Todesbanden — Berg oder Drache — an verschiedenen Orten verschieden umgebildet, schließlich aber (in Basel also schon seit dem XII. Jahrhundert) von der magnetisch wirkenden Heldengestalt Dietrichs für die Folgezeit angezogen und festgehalten wurde. In beiden Fällen konnte die Burgdorfer Sage im Jahr 1190 dem Herzog Berchtold die Erinnerung an Dietrich von Bern nochmals nahe legen. Der letztere Fall, die Lokalisierung eines alten Naturmythus, welcher dann, mit Beibehaltung des Namens Sintram*), neben dem parallelen und ebenso alten (oder ältern) Mythus im Sigenot, in die nordische Dietrichssage eintrat, scheint uns indessen darum der wahrscheinlichere, weil eben diese Drachensage von Baltram und Sintram, oder Sintram und Dietrich, nicht vereinzelt steht, sondern offenbar nur eine andere Variation des im Sigenot auftretenden Naturmythus ist, der sich dann auch im „Wolfdietrich" wiederholt.

Dieses letztere Gedicht ist uns schließlich, nebst dem vom König Ruther, noch ein weiterer Beweis davon, wie eng das Geschlecht der Zäringer im Mittelalter mit der Heldensage, speziell mit der von Dietrich, verknüpft war. Der „Wolfdietrich"

---

*) Auch ein Baltram erscheint in „Dietrich's Flucht" und der „Rabenschlacht" unter die übrigen Helden der Sage aufgenommen (Grimm, H. S. 198); doch hat er mit dem unsrigen wohl eben so wenig etwas zu thun wie der Sintram im Biterolf u. a. O. (H. S. 113.)

ist eine freie Variation eines Theiles der Dietrichssage: einmal wiederholt sich hier die Sage einer Befreiung (des todten Ortnit) aus dem Rachen des Lindwurms; sodann haben beide Helden mit einem treulosen Gegner zu kämpfen, welcher, hier beleidigt in seinem Weibe, dort abgewiesen vom Weibe des Gebieters, an ihrem Oheim (beziehungsweise Vater) zum Verräther geworden ist; Beide besiegen ihre Feinde — Dietrich den Sibich und Ermenrich, Wolfdietrich den Saben und seine eigenen Brüder — mit Hilfe eines treuen Genossen, der dort Hildebrand, hier aber Berchtung von Meran heißt. Hier erkennen wir nun deutlich den Einfluß der Zeitgeschichte auf die alte Dietrichssage, und wir stehen nicht an, die Einführung Berchtungs in dieselbe als eine Verherrlichung der zäringischen Berchtolde zu erklären, in deren Hause und Lande die Sagen von Dietrich so lebendig waren. Auch im „Biterolf" erscheint ein Berchtold als „Herr der Schwaben" und „Fürst von Schwabenland", in der „Rabenschlacht" und in „Dietrichs Flucht" ein Fridung und ein Sigehêr von Zeringen als Mannen Ermenrichs, in „Alpharts Tod" ein „Amelgêr von Brysen", offenbar Alles mit Anlehnung an zeitgeschichtliche Persönlichkeiten. Der Berchtung im Wolfdietrich ist aber ganz deutlich als ein Breisgauer Zäringer bezeichnet, wenn es heißt, sein Sohn Hache (von dem vermuthlich Schloß Hachberg, der Sitz der einen zäringischen Linie, den Namen hat) sei von Wolfdietrich mit dem Herzogthum am Rhein belehnt worden und habe in Breisach geherrscht, und ein anderer seiner 16 Söhne Berchtung gleich dem Vater geheißen, habe Kärnthen zu Lehen bekommen: beide Herrschaften waren unter Berchtold I. und seinen Söhnen Berchtold und Hermann in der That in zäringischem Besitz. So sind die Breisgauer

Berchtolde als Berchtunge in die deutsche Sage hineingekommen und später in die Verwandtschaft der berühmtesten Helden eingereiht worden: ein Bruder Hache's und Berchtungs des Jüngern sollte nun auch Herbrand, der Vater Hildebrands, Ilsan's und der übrigen Wülfinge gewesen sein; der getreue Eckhart war desselben Hache Sohn. Wenn nun aber der ältere Berchtung, Wolfdietrichs Lehrer und Helfer, den Zunamen „von Meran" führt; wenn ein weiterer Sohn desselben, Berchther, ebenfalls mit Meran belehnt erscheint; wenn endlich schon im XII. Jahrhundert, im „König Ruther", als Meister und Helfer des Helden ein Berther, Herzog oder Graf von Meran, mit 12 Söhnen auftritt, welche, wie diejenigen Berchtungs, in Konstantinopel gefangen liegen und gleich jenen einmal von ihrem Herrn in einer Verkleidung besucht werden: so erklärt sich das wohl am besten so, daß im Laufe der Zeit, in der die Sage sich bildete, die von dem breisgauischen Berchtold (Berchtung) erzählten Thaten auf eine gleichnamige, ebenfalls historische Persönlichkeit übertragen wurden, welche dem Schauplatz der Sage, dem obern Italien, näher stand als die Zäringer nach dem Verluste Kärnthens und Veronas. Diese andere Persönlichkeit ist Berchtold III. von Andechs (genannt seit 1140), dem im Jahr 1173 der vermuthlich schon vorher geführte Titel eines Herzogs von Meran (d. h. Dalmatien) vom Kaiser bestätigt wurde. Jene deutlichen Reminiszenzen an die Zäringer: die Namen eines Berchtung von Kärnthen, eines Hache von Breisach mit seinem Sohne Eckhart, sammt ihren Beziehungen zum weiland zäringischen Welsch-Bern, dauerten in den Dichtungen fort; aber der Hauptheld, der ältere Berchtung, erhielt jetzt, von der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts an, einen andern Zunamen, der ein im

südöstlichen Deutschland neuerdings bei Weitem berühmter gewordenes Haus an ihn anknüpfen sollte; der Zuname „von Meran" drängte sich neben die aus dem Geschlechte der Zäringer entlehnten Personen- und Ländernamen in die Sage ein.

Ursprünglich aber waren also diese Berchtunge, Hache u. s. w., wie die Namen ihrer Lehen zeigen, keine Andern, als die Berchtolde von Zäringen und Hachberg, welche an Stelle älterer Namen in die Sage aufgenommen worden waren: ein Beweis mehr dafür, wie nahe dem Gründer Berns die Erinnerung an die Sage, besonders die von Dietrich, auf Schritt und Tritt lag, und wie leicht sich ihm die Benennung seiner neuen Schöpfung an der Aare nach der berühmten Sagenstadt bot*). So nur erhält auch der bei Justinger (S. 8., Anon. S. 316) erhaltene Singspruch der Holzhauer von 1191 einen Sinn:

holz lass dich houwen gern,
die statt muss heissen bern:

---

*) Ich wage es nicht, die lebendige Erinnerung an die Heldensage in unserer Gegend über das Mittelalter hinunter zu behaupten. Die Erzählungen Kiburger's von Wernhart und Dietrich von Strätlingen, welche auf die Sage zurückgehen, sind nicht volksmäßige Ueberlieferungen, sondern litterarische Plagiate, und Namen wie Eggiwyl, Wikartswyl, Hiltisried, Lindach, Ritschard, Rosengarten brauchen nicht nothwendig auf Personen und Begebenheiten der Dietrichssage zurückzugehen. Daß aber die Lieder von Dietrich von Bern einst auch in unserm Bern gesungen wurden, zeigt das alte Laupenlied (Rochholz' Liederchronik, S. 288 ff.), welches nach der gebräuchlichsten Weise der Dietrichslieder, der sog. „Bernerweise", ging. — Ob der rohe Kinderausdruck „Hach" auf den „wilden Hach" zurückgeht, den (nach Grimm's Heldensage) das Breisgau, in Anlehnung an Eckhart's Vater Hache, sprichwörtlich brauchte, mag dahingestellt bleiben.

weil die Stadt nach dem vielbesungenen Dietrichsbern genannt werden wird — nicht aber weil sie den Namen vom „Bären" oder gar vom «berren» tragen soll — darum soll das Holz sich freuen, zum Bau zu dienen.

Es versteht sich, daß, wenn nach dem Obigen Bern als Genanne (Namensschwester) Verona's nachgewiesen ist, der Bär als „Götti" der Stadt weichen muß. Die alte schon bei Justinger auftretende Sage, nach welcher das erste an der Stelle des spätern Bern erjagte Thier dem neuen Ort den Namen gegeben haben soll, und welche auch in der Inschrift an der Nideckbrücke und in dem Relief auf dem Berchtoldsdenkmal verewigt ist, gehört in den Bereich der Volksetymologie, welche stets geschäftig ist, einem nicht verstandenen Namen einen Sinn unterzulegen, — welche nicht bloß dem Orte Holzikofen (Holzinghovun) einen „hölzigen Ofen" unterschiebt, sondern auch die Namen einer willkürlichen Ableitung zu Liebe frei umgestaltet. Wie der Berner Bauer für ein Perspektiv den Ausdruck „Speckpfife" erfunden hat, so ist im Mittelalter aus Porrentruy (Pons Ragintrudis) ein deutsches Brunnentrut (von Brunnen), und bis heute aus der Schachmatt (Räubermatte) eine Schafmatt geworden; so haben wir hier aus einer Schwafflanzengasse (Durheim S. 11) oder Schowelandsgasse eine Schaufel- und Schauplatzgasse, aus einer Collata eine Goldenmatt- (jetzt Aarbergergasse), und französierend aus dem deutschen Namen Burgdorf vermöge der metathetischen Uebergangsform „Burtlef" (aus Burtorf ein Burtolf) ein «Berthoud» gemacht;*) so bemüht man sich jetzt sogar,

*) Gegen die im bern. Taschenbuch 1879, 109 gegebene umgekehrte Ableitung von „Burgdorf" aus „Berchtold" (wofür auch „Berchtolf" vorkommt) spricht nicht bloß das auch in den ältesten Schreibungen (ebenda 108) festhaftende der ersten Sylben,

aus dem nach einer Marcellikapelle *) oder nach der Stadt Marseille genannten Marzili ein „Aarziehle" (!?), aus dem ohne Zweifel durch die Laune des Besitzers diktierten Namen von Cooper's einstigem Landsitz Lorraine eine unmögliche Ortsbezeichnung „im Lor (?) äne" herauszutifteln und durch Häuseraufschriften und dgl. zu verewigen.

Ganz analog der Sage vom Bären Berchtolds hat sich auch an den Namen des Klosters Bellelay im bernischen Jura, das einige Jahrzehnte vor Bern durch den Probst Sigenand von Münster im Granfeld gestiftet wurde, die Sage von einer Jagd des Gründers nach einem „schönen Wildschwein" (belle laye) angeknüpft, obwohl hier die Ableitung von belle laie (Wald) oder belle aigue (aqua) viel näher liegt.

Dagegen könnte in dem Wappenthier von Bern wiederum eine Erinnerung an Dietrich liegen: einer seiner Helden, Wildebär, schreckt, in eine Bärenhaut verkleidet, die Feinde; im Bergischen erscheint er sogar heute noch als wilder Jäger unter dem Namen „Derk (Dietrich) mit dem Bär". Es wäre möglich, daß Berchtold V., dessen Haus selbst den Löwen Dietrichs im Wappen führte (wenn

---

sondern namentlich die Unmöglichkeit der einfachen Uebertragung eines Personennamens auf eine Ortschaft.

*) Eine solche (vgl. Durheim S. 30) wird neuerdings (im „Intell.-Bl.") angefochten. Sollte sie sich nicht finden, so möchten wir den Namen (bei Justinger marsilye) direkt von dem der Stadt Marseille (Massilia) herleiten, der irgend einem Hause jener Gegend beigelegt war, wie dergleichen im Mittelalter oft geschah: in Basel gab es ein Haus, „Würzburg" geheißen. An eine Anspielung auf die Rolandssage und den Verräther Marsilje ist wohl kaum zu denken, obwohl Aehnliches nicht unerhört ist, und gerade Roland's Thal Ronceval in der mundartlichen Redensart „im Runzifall sy" noch lebt.

er nicht vielleicht an die drei Löwen des Herzogthums Schwaben erinnern sollte), mit dem Wappen der neuen Stadt auch sich auf die Heldensage hätte beziehen wollen.

Jedenfalls steht fest, daß unserer Stadt nicht der Bär, sondern der weit berühmtere Dietrich von Verona den Namen gegeben, und daß sie alle Ursache hat, diesen für unsere Vorfahren so vielsagenden Namen als Erinnerung an eine sagenfrohe Vorzeit und einen hochgesinnten und dichtungsfreundlichen Gründer in Ehren zu halten.